

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im inländischen Bezugspreis monatlich 1.80 RM. Einzelnummern 10 Pf. Österreich Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Neudorf, Zweigst. Wildb. u. Postkonto: Enztalbank Kromsch. Haberle & Co. Wildbad. u. Postkontosamt Stuttgart, 29/174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile über deren Raum im Bez. Enztal 12 Pfg., außerh. 15 einseil. 30 Pfg. Steuer, Restlozelle 30 Pfg. u. Rabatt nach Tarif. Für Inserate u. bei Ankaufverteilung werden jeweils 10 Pfg. mehr berechnet. Schluss der Anzeigennahme tägl. 3 Uhr vorm. In Ausnahmefällen od. wenn gerichtlich. Bezeichnung notw. wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Egg in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 54

Februar 179

Wildbad, Dienstag, den 4. März 1924

Februar 179

Jahrgang 59.

## Der Hitler-Prozess in München.

Anlagen des Verteidigers Kohl

München, 3. März. Am letzten Verhandlungstag stellte Rudendorff fest, daß er, entgegen den umlaufenden Gerüchten, bei der Nennung des Namens Graf Bothmer selbstverständlich nicht an die Person des Generalobersten Grafen Bothmer, sondern an den Schriftsteller Karl Bothmer gedacht habe.

Hauptmann Köhl erklärte: er habe mit vollem Bewußtsein gegen einzelne Offiziere des Reichsheers schwere Vorwürfe erhoben, um zu erreichen, daß die Offiziere über die Haltung eines Teils ihrer Kameraden unterrichtet würden. Ueber Unteroffiziere und Mannschaften habe er ein abfälliges Urteil nicht gefällt.

Justizrat Kohl teilt mit, daß er von einem Offizier über die Vorschriften des Waffengebrauchs eingehende Aufschlüsse erhalten habe. Danach soll zunächst von der blanken Waffe Gebrauch gemacht, und erst, wenn sich diese als ungenügend erweist, die Schußwaffe angewendet werden. Vor der Anwendung der Schußwaffe sind nach der Vorschrift besondere Signale zu geben und ist an die Menge die Aufforderung zu richten sich zu verstecken. Diese Vorschrift besahe heute noch, sie sei aber vor dem Zusammenstoß am 9. November vor der Feldherrnhalle nicht eingehalten worden. Daß es zur Schießerei am Odeonsplatz mit den vielen Toten gekommen sei, lasse darauf schließen, daß schwerwiegende, der Öffentlichkeit nicht bekannt gewordene Gründe vorhanden waren, um die Schießerei überhaupt herbeizuführen. Kohl teilt weiter mit: Die Landespolizei in München ist in drei Abteilungen kommandos eingeteilt. Jedes hat sechs Hundertschaften. Wenn besondere Bereitschaft befohlen wird, werden von jeder Hundertschaft drei Plünderer ausgesandt. Es müssen also im vorliegenden Fall 36 Plünderer tätig gewesen sein, die über die Absicht deszugs unterrichtet waren. Die Abteilungscommandos wußten also genau, daß der Zug keinen Angriff beabsichtigte, ferner, daß Rudendorff und Hitler an der Spitze gingen. Das Abteilungscommando lag in der Reihenzug, ebenso die Hundertschaft des Oberleutnants v. Gohm. Wenn nun das Commando den Oberleutnant einzieht, ohne ihn genauer über den Zug zu informieren, so liegt eine ungebührliche Fahrlässigkeit vor. — Ferner befinden sich bei jeder Hundertschaft große Taschen mit der Aufschrift: „Wer weitergeht, wird erschossen!“ Weshalb sind diese Taschen nicht aufgestellt worden?

Es ist richtig, was ich vorgetragen habe, so besteht kein Zweifel, daß das Blutergießen — das in der Öffentlichkeit als Mord bezeichnet wird — auf die Kahr, Seiser und Löffow fällt; auf Kahr deshalb, weil ihm nach dem Aufruf der bayerischen Regierung vom 27. September die gesamte vollstehende Gewalt übertragen war, auf die anderen Herren infolge ihrer militärischen Stellung. Wenn nicht nachgewiesen wird, daß diese Vorschrift nicht mehr besteht, ist die sofortige Verhaftung der Herren Kahr, Seiser, Löffow und Gohm zu veranlassen. An den Händen der Angeklagten liegt kein Blut. Die Herren Kahr, Seiser und Löffow sind schuldig, befinden sich noch auf freiem Fuß. Weiterhin verlangt Kohl die Vernehmung des Gesamtschuldenmilitärs, die Vernehmung des Geheimrats Held und des Forstrates Eberich.

Die Beschlußfassung über die Anträge wird einstweilen zurückgestellt.

Staatsanwalt Stenglein erklärt: Ueber die Vorfälle am Odeonsplatz ist kein eingehendes Ermittlungsverfahren anhängig. Einen Anhaltspunkt dafür, daß ein strafrechtliches Verbrechen an dem Blutergießen der Herren Kahr, Löffow und Seiser trifft, hat sich bis jetzt nicht ergeben.

Rechtsanwalt Cuelgebauer: Wegen die verantwortliche Einvernahme von Rudendorff hat Dr. Helm gut befunden, sich in den „Münchener Neuesten Nachrichten“ zu äußern. Er wendet sich nicht nur gegen die im Gerichtssaal abgegebene Erklärung Rudendorffs, sondern auch gegen den von der Verteidigung gestellten Beweisantrag, der im Gerichtssaal nicht gestellt worden ist, sondern im schriftlichen Geheimverfahren beim Gerichtshof eingereicht wurde. Ich bitte, dafür zu sorgen, daß dies aufgeföhrt und in Zukunft solche unzulässigen und gefährlichen Inkonsequenzen vermieden werden.

Das Gericht tritt darauf in die

Vernehmung des Oberleutnants Wagner ein. Er gibt eine Schilderung seiner politischen Entwicklung und berichtet: Als am 2. November 1918 der Ruff des Reichspräsidenten, Grafen Bothmer, am Tag nach einem erfolgreichen Angriff die Rannschaft meines Regiments zur Meuterei aufforderte und hinter der Front sammelte, wurde ich von meinem Regimentskommandeur beauftragt, die Meuterei wieder an die Front zu führen. Es kam hierbei zu beständigen Auseinandersetzungen mit Feldwebel Ebert, der die Rannschaft soweit verhehle, daß mir einer der Soldaten eine

Handgranate nachwarf und ein anderer das Gewehr auf die Brust schloß. Ebert sagte mir, daß das Regiment nicht mehr weiterkämpfen werde und seinen Vorgesetzten den Gehorsam verweigern würde; eine Revolution stehe bevor. Auf meine Frage: „Woher wissen Sie denn das?“, sagte er: „Das weiß ich von meinem Onkel!“ (Gemeint ist der jetzige Reichspräsident, der damals sozialdemokratischer Parteisekretär war.) Das dieser Ebert anlässlich des Rückzugs mir als stellv. Bataillonsführer noch angetan hat, will ich verschweigen. Erst 1920, nach dem Kapp-Putsch, habe ich ähnlich bittere Erfahrungen gemacht. Das traurigste Erlebnis aber habe ich in Thüringen befohlen, wo ich aus vaterländischen Gründen Waffen, die abzuliefern waren, zurückbehalten habe. Die sozialdemokratische thüringische Regierung erhielt davon Kenntnis, beschlagnahmte die Waffen, ließ sie zerstören und mich festnehmen. Das Verfahren gegen mich vor dem Staatsgerichtshof wurde niedergeschlagen. Damit war das Maß meiner Ehrerbitterung voll. Ich erkannte, daß eine Befreiung meines Vaterlands vom inneren und äußeren Feind so lange unmöglich ist, als in Deutschland eine Sozialdemokratie besteht.

Im September 1923 konnte ich meinem Regimentskommandeur eine Rekrutierungskampagne vorstellen, wie sie selten ist, in disziplinärer, moralischer und gefachsmäßiger Ausbildung. Diese Truppe war in streng nationalem Sinn erzogen, in dem Sinne, der den Kampf gegen den Gegner will, und ihm nicht ausweicht. Ende September wurde ich zur Infanterieschule nach München kommandiert. Wie ich dort in Berlin, auf den Truppenübungsplätzen, hatten wir bayerische Reichswehr kennen gelernt. Wir haben auf sie immer mit einem gewissen Reich. Sie führen uns durchdrungen zu sein von national-monarchistischen Ideen. Die bayerische Reichswehr hat dies überal offen zum Ausdruck gebracht. Anders bei uns! Entsprechend den heutigen staatlichen Zuständen mußte die Reichswehr bei uns von der pazifistisch-internationalen Idee getrennt sein. Man stelle sich eine solche Reichswehr vor!

Wagner teilt dann mit, daß Ende September fünfzig Offiziere, fünfzig Fähnriche und zweihundert Auswärter wieder in der Infanterieschule zusammenkamen. Der frühere Kommandeur der Infanterieschule, Löffow, habe angeordnet, daß die Hitlerverfammlungen zu besuchen seien, und auch Oberst Leopold habe eine ähnliche Anordnung erlassen. Löffow sei die Haltung dieser Kriegsschule betam gewesen. Die Schule habe von der Tat Löffows die Rettung Deutschlands erwartet. Die Anlage auf Hochparat sei unhaltbar. Unrichtig sei, daß der „Kampfbund“ durch Versammlungs-Einstufung auf die Infanterieschule habe gewinnen wollen; im Gegenteil, die Infanterieschule habe selbst zur Klärung gedient. Man habe deshalb Erhardt gebeten, zu sprechen. Erhardt erklärte, Kahr werde nach Berlin nachziehen, und bedauerte, daß Hitler bei Seife stehe. Kahr wolle nur noch den Anschlag Hitlers abwarten. Unrichtig sei, daß Rudendorff von einer „weißauen Gefahr“ gesprochen habe. Anfangs November sei die Kriegsschule ungebaldig geworden, weil die Tat Löffows noch immer nicht erfolgt sei. Oberst Leopold erfuhr davon und setzte sich mit Löffow in Verbindung. Löffow ließ uns dann mitteilen, daß der Tag der Wiedereinführung der Schwarz-weiß-toten Kolonne bevorstehe. Am 4. November war die Totengebächtnisfeier vor dem Armeemuseum, die als die letzte große Heerschau Löffows angesehen wurde.

Bei den folgenden Erörterungen wird die Öffentlichkeit wegen der „Gefährdung der Staatssicherheit“ ausgeschlossen.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit erklärte Wagner, daß er die Mitteilungen Rudendorffs über das am Abend einsetzende Unternehmen gewissermaßen als mitteilbaren Befehl Löffows aufgefaßt und die Ueberzeugung gehabt habe, daß Kahr und Löffow hinter der Sache ständen, also jene Leute, die die dikatorische Gewalt in Händen hatten. Eine Frage der Verteidigung, ob er Kahr als Diktator in dem Sinne aufgefaßt habe, daß seine Handlungen — auch wenn sie sich gegen die Regierung richteten — an sich rechtmäßig seien, behalt Wagner, ebenso eine gleich gerichtete Frage, die Löffow als bayerischen Landeskommandanten und Reichswehrkommandanten betraf.

Der Anzeigende behauptet ferner, daß der Kommandant der Infanterieschule, General Eickhoff erklärt hat: „Ich bin durch meinen Eid an die Weimarer Regierung gebunden; gegen die Sache selbst kann ich nichts machen. Für einen Bayern versteht es sich ganz von selbst, daß er mitmacht!“ Einige Kräfte des Reichswehrkommandos äußerten demgegenüber Bedenken dahin, daß für die Stellungnahme der Kriegsschule das Verhalten Löffows maßgebend war.

Die Verhandlungen werden hierauf bis nachmittags unterbrochen.

## Der neue Zustand

Die Herrschaft der Zivilgewalt

Am 1. März ist der Ausnahmezustand in Deutschland mit Ausnahme Bayerns erodigt und begraben. An seine Stelle treten Maßnahmen des Reichsinnenministeriums, von denen man noch nicht weiß, wie weit sie gehen und ob sie überhaupt notwendig werden. Der Ausnahmezustand hatte unbestreitbar manches Gute gewirkt. Unter seinem Schutz wurde z. B. die Gefahr eines Aufstands in Sachsen und Thüringen, die infolge des Eintrits der Kommunisten in die dortigen Regierungen drohend war, als die Öffentlichkeit ahnte, gebannt. Geht man aber von dem Gesamtinteresse von Reich und Volk aus, so kann kein Zweifel bestehen, daß ein solcher Gewaltbruch nicht das Ideal einer Staatsregierung ist. Dem Militär sind dabei Aufgaben übertragen, die keinen Anschauungen und Berufsgelüsten widersprechen. Man darf wohl die Reichswehr dazu glücklichwünschen, daß sie jetzt sozulagen aus der innerpolitischen Dredlinie zurückgezogen ist, um sich wieder ganz ihrer eigentlichen Bestimmung zu widmen: Der Pflege rein soldatischer Tugenden.

Auch für die außenpolitische Geltung des Reichs war die Herrschaft des Militärs kein Vorteil. Gegen die Absichten der englischen Regierung, den Zustand veredelter Kriegesgefahr durch eine Generalvereinbarung der europäischen Streitfragen zu beenden, wurde von französischer Seite bis zum heutigen Tag der Einwand erhoben, daß Deutschland nach Wiederherstellung militärischer Macht strebe, was es jene Fragen auf keine Weise lösen wolle. Die Behauptung, daß eigentlich nicht die deutsche Regierung, sondern der Militärbehörden die deutsche Staatsgewalt repräsentiere, spielte hier die Hauptrolle in der Verhinderung gegen Deutschland. Mit dem 1. März soll das andere werden. Der Verdächtigung ist eine Waffe aus der Hand genommen. Selber erstreckt sich die Erhebung des militärischen Ausnahmezustands durch Maßnahmen der Zivilgewalt nicht auf Bayern, weil dort, wie es in der Reichsverordnung heißt, ein weitergehender Ausnahmezustand bereits besteht. Der Militär der Generalstabskommissars von Kahr hat zwar das eine Gute gehabt, daß sich Bayern und das Reich wieder einander näherten. Aber die einheilige Linie in der Verfassungspolitik ist noch nicht erreicht. Vielleicht führen die Aufstellungen, die der Hitlerprozeß trotz allzubühnigen Ausschlusses der Öffentlichkeit bringt, zur Einsicht in das, was jetzt in der inneren Politik am tut.

## Briefwechsel zwischen Mac Donald und Poincaré

Mac Donald an Poincaré.

Paris, 3. März. Die Blätter veröffentlichen den letzten Briefwechsel zwischen Mac Donald und Poincaré, der sich an den ersten Brief Mac Donalds vom 26. Januar schloß. In einem Schreiben vom 21. Februar führt der britische Premierminister aus, ohne in eine Erörterung einzutreten oder bestimmte Vorstände zu machen, wüßte er einem vollkommenen Einverständnis zwischen beiden Regierungen den Weg ebnen. Er sei bereit, die ganze Frage einer neuen Prüfung zu unterziehen. In England sei das Empfinden weit verbreitet, daß Frankreich entgegen den Bestimmungen des Vertrags von Versailles eine Lage zu schaffen suche, die ihm das verschaffen soll, was es im Vertrag nicht erreicht habe. Und diese Kreise Englands sehen auf dem Standpunkt, das sei kein Frieden, sondern ein Kriegszustand und diese Politik müsse alle Sicherheitsbürgschaften zunichte machen. Viele in Frankreich glauben, daß nur die vollständige Zerstückelung Deutschlands Frankreich für immer von einer Drohung befreien werde, die — darüber bin ich mir völlig klar, tatsächlicher Art war. (1) Gewisse Leute haben geäußert, daß deshalb die Grenzen bis zum Rhein ausgedehnt werden müssen. Viele Erwartungen sind (im Friedensvertrag) enttäuscht worden. Die gemeinsame Sicherheitsbürgschaft Englands und Amerikas ist durch die Selbstauslösung Amerikas unzulässig geworden. Selbst haben die Franzosen mit einiger Berechtigung verführt, an Stelle des Sicherheitsvertrags andere greifbare Sicherheiten zu setzen. Was die Entschuldigungen anlangt, so hat die Öffentlichkeit in Frankreich eine weitere Enttäuschung erlebt.

Die Lage Englands ist eine ganz andere. Unsere Sicherheit zu Lande und zu Wasser ist vor Drohungen bewahrt, aber unser Wirtschaftszustand ist in schwere Gefahr verfallen worden, nicht dadurch, daß Deutschland außerlands war, Entschuldigungen zu zahlen, sondern durch den ungenügenden und anhaltenden Zustand der europäischen Märkte, deren Hauptursache die ständig ungenügende der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland ist. Die Bevölkerung unseres Landes betrachtet mit Befürchtungen in ihren Augen von Frankreich gefolten Entschuldigungen, Deutschland zugrunde zu richten und auf dem Festland zu herrschen ohne Rücksicht auf unser vernünftigmäßiges Interesse und die künftigen Vorfälle.

die sich daraus für die Regelung der europäischen Angelegenheiten ergeben. So empfindet sie eine gewisse Furcht vor der starken militärischen Luftmacht, die nicht nur im Osten, sondern auch im Westen von Frankreich unterhalten wird. So fühlt sie sich verwirrt durch das Interesse, das Ihre Regierung für die militärische Organisation der neuen Staaten Mitteleuropas bekundet und so fragt sie sich schließlich, warum alle diese Betätigungsformen die finanzielle Unterstützung der französischen Regierung genießen, ohne Rücksicht auf die Tatsache, daß der britische Steuerzahler an 30 Millionen Pfund Sterling aufzubringen hat, um die Zinsen der in Amerika aufgenommenen Anleihe zu bezahlen, und daß unsere Steuerzahler außerdem große Summen opfern müssen, um die Zinsen für die französischen Schulden bei England zu begleichen, während Frankreich seinerseits, soweit der englische Steuerzahler sieht, für diese Schuld ein dem seinigen entsprechendes Opfer weder gebracht noch vorgeschlagen hat.

Nach meiner Ansicht ist es dieser Stand der öffentlichen Meinungen in den beiden Ländern, der unsere Beziehungen in der Vergangenheit beeinträchtigt. Einer von denen, die die Obhut haben, die öffentliche Meinung in England zu beobachten, kann es sich gestatten, die Augen vor der dringenden Notwendigkeit zu verschließen, in diesem Punkte unverzüglich zu einer Regelung zu gelangen.

Das französische Volk wünscht Sicherheit. Das englische Volk hegt ein gleiches Ideal. Während aber Frankreich an Sicherheit nur insoweit denkt, als sie einen Schutz gegenüber Deutschland allein gewährt, legt die britische Öffentlichkeit diesem Worte eine weitergehendere Bedeutung bei. Was wir wünschen, ist Sicherheit vor den Kriegen. Nach meiner Auffassung ist die Sicherheitsfrage keine französische Frage, es ist eine europäische Frage. Es ist sehr leicht möglich, daß in den kommenden zehn Jahren die Menschlichkeit die allgemeine Verbrüderung und die Ausbreitung der schiedsrichterlichen Verfahren über die ganze Welt erlebt. In der Zwischenzeit muß unsere Aufgabe darin bestehen, das Vertrauen wiederherzustellen. In diesen Fragen dürfte der Völkerbund durch gleichzeitige Erörterung und eine etwaige Handlung eine wichtige Rolle spielen.

Ebenso wünscht das französische Volk Entschädigungen zu erhalten. Auch das englische Volk wünscht, daß die Verwüstungen des Kriegs wieder gutgemacht werden. Nach seinem Begriff haben aber diese Verwüstungen eine weitreichendere Bedeutung. Sie erstrecken sich auf die ruinierten Absatzmärkte, auf die dahingeschwundene Kaufkraft, auf den Niedergang des Schiffsraums und des Außenhandels, auf die Entwertung der Währung und deren Mangel an Festigkeit und auf die Arbeitslosigkeit. Es ist vielleicht schwerer, sich unser verwüstetes Gebiet in völlig bestimmter Form vorzustellen. Aber diese Verwüstungen bestehen darum doch und werden von uns ebenso grausam empfunden, wie die Verwüstungen, die für Frankreich bestehen. Bevor wir in diesen Fragen erörtern können, müssen wir natürlich den Bericht der Sachverständigenausschüsse abwarten.

Wenn Frankreich und England sich verständigen, wird es nicht unmöglich sein, vor die Vereinigten Staaten von Amerika zu treten, nicht als Schuldner, die sich untereinander streiten, sondern als geeinigtes Europa, das von dem lebhaften Wunsch befeuert ist, mit Hilfe gegenseitiger Verständigung die Leiden unserer Völker zu heilen. Wenn wir uns jeder in die Masse der Einzelheiten verstricken lassen, die im Zusammenhang mit den Fragen entstanden sind, die der Ruhr- und Pfalzfrage angehören, dann werden sich unsere leitenden Ziele von neuem verdunkeln. Ich wiederhole, mein lieber Ministerpräsident, es gibt eine Heilung der europäischen Verhältnisse nur dann, wenn Frankreich und England mit voller gegenseitiger Sympathie für unsere Bedürfnisse und unter stuger Berücksichtigung der Interessen der gesamten Welt gemeinsam vorgehen. Zu diesem Zusammenwirken bin ich voll und ganz bereit.

#### Poincaré an Mac Donal

Unterm 25. Februar antwortete Poincaré:

Ich gebe die Versicherung, daß ich gern bereit bin, mit Ihnen (Mac Donal) die Prüfung der Fragen mit gleichem Entgegenkommen und der Aufrichtigkeit zu beginnen. Frankreich ist seit dem Frieden von zwei berechtigten Sorgen erfüllt: Es will die Entschädigung seiner materiellen Schäden und die endgültige Wiederherstellung seiner Sicherheit. Die Interessen und die Wünsche unserer beiden Länder sind nicht

unvereinbar, sondern können nur durch die gleichen Mittel befriedigt werden. Wir suchen einfach die Idee eines dauerhaften Friedens für Europa zu verwirklichen. Diejenigen Ihrer Landleute, die da glauben, daß Frankreich an die politische oder wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands denkt oder gebacht hat, täuschen sich. Als Gläubiger Deutschlands ist Frankreich selbst daran interessiert, daß Deutschland arbeitet, produziert u. sich erhebt. Und wenn Frankreich nicht will, daß diese Wiedererhebung zur Vorherrschaft führt, dann hat es seinerseits keinen Hintergedanken nach einer kontinentalen Vorherrschaft. Kein vernünftiger Franzose hat jemals daran gedacht, eine Parzelle deutschen Bodens wegzunehmen, noch einen Deutschen zu einem französischen Bürger zu machen. Wir haben nur gefordert, daß Deutschland nicht mehr imstande sei, sich des Rheins als militärische Basis bei einem neuen Angriff gegen Frankreich zu bedienen. Wir haben verlangt, daß im Interesse eines allgemeinen Friedens der Fluß eine Schranke gegen solche Angriffe bilde. Welche Entschädigungen auch Frankreich erbuudet haben mag, es hat niemals außerhalb dessen, was ihm der Friedensvertrag zuteilt, irgend etwas gesucht. Wenn dieser Vertrag ausgeführt worden wäre, so hätte es sich niemals beklagt.

Unsere militärischen und Luftleistungen sind einzig und allein dazu bestimmt, uns gegen die Veruche deutscher Rache zu verteidigen. Unsere Politik gegenüber den Staaten des kleinen Verbands hat immer den gleichen freundschaftlichen Charakter gehabt. Bis zu dem Augenblick, an dem es ermöglicht ist, wirkungsvolle Sicherheiten für die Aufrechterhaltung des Friedens zu schaffen, müssen wir uns bemühen, die Verbindung mit allen Nationen aufrechtzuerhalten, die ein Interesse an der ehrlichen Erfüllung der Verträge haben, die die neue Ordnung Europas ausmachen. Hier gibt es nichts, was England schädigen kann. Indem wir den verbündeten Staaten Mitteleuropas die nötigen Mittel zu ihrer Verteidigung geben, haben wir übrigens nichts getan, was sie hindern könnte, ihre eigene Schuld zu bezahlen.

Wir haben das Ruhrgebiet besetzt, um Deutschland zu veranlassen, daß es seine Schuld gegen Frankreich begleicht, und um den hartnäckigen Widerstand der Magnaten der deutschen Industrie zu überwinden. Dieses Druckmittel wird, wie wir angeklagt haben, außer Tätigkeit treten, sobald Deutschland sich seinen Verpflichtungen entledigt hat. Ferner wird auch die Besetzung der Rheinlande ein Ende haben, wenn die vom Friedensvertrag aufgestellten Bedingungen erfüllt sind und unsere Sicherheit gewährleistet ist.

Die Sachverständigen werden sehr bald ihren Bericht einbringen. Die Wiederherstellungskommission und die verbündeten Regierungen werden entsprechend ihrer jeweiligen Befugnisse die von den Sachverständigen erstatteten Gutachten prüfen. Dann können wir, hoffe ich, rasch zu einer Gesamtregelung gelangen und durchsetzen, daß Deutschland sie ausführt. Die Regierung der französischen Republik hat, wie das englische Kabinett, die feste Absicht, den Völkerbund zu stärken und seine Aufgabe auszugestalten. Möchten die Fortschritte, die der Völkerbund macht, und die Entwicklung des internationalen Schiedsgerichtsverfahrens es den verbündeten Nationen ermöglichen, eine planmäßige Einschränkung der Rüstungen vorzunehmen, durch die nicht die Friedlichsten unter ihnen den Unternehmungen der Kriegertischen ausgehehrt sind.

Paris, 3. März. „Deure“ bezeichnet den Brief Mac Donal als die Äußerung eines braven Mannes, der zu einem Ziel kommen wollte; die Antwort Poincarés sei schlauer vertraue auf seine Wortkunst. — Humanité sagt, der Briefwechsel habe nur den englisch-französischen Gegensatz von neuem ins Licht gesetzt. Die Schlussfolgerungen Poincarés seien voll Unaufrichtigkeit. — Der „Matin“ findet, daß trotz der Höflichkeit, die beiden Ministerpräsidenten sich unangenehme Wahrheiten gesagt haben.

## Neue Nachrichten

### Reichskanzler Marx gegen Ludendorff

Berlin, 3. März. Gestern abend wurde in dem Reichstag eine Verlesung der Ortsgruppe Berlin des Vereins für das katholische Deutschland einberufen, in der Reichskanzler Dr. Marx gegen die Rede des Generals Ludendorff in der Hitlerprophetie Stellung nahm. Der Reichskanzler führte aus, es sei ein Verhängnis, daß weite Kreise des Volks dem

neuen Staat teilnahmslos oder feindselig gegenüberstehen. Nach der Annahme der Verfassung habe der neue Staat eine unbefristete Rechtsgrundlage. Wer diese Staatsform durch Putsch oder andere gewaltsame Handlungen beseitigen wolle, sei ein Hochverräter. Die politische Bewegung sei verhängnisvoll. Die Befundungen Ludendorffs vor dem Münchener Gerichtshof gegen das Zentrum seien Verleumdungen. Auch Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wandte sich gegen Ludendorff.

### Cuno Reichspräsidentenwahlkandidat?

Berlin, 3. März. In politischen Kreisen spricht man davon, daß der frühere Reichskanzler Dr. Cuno als Kandidat für die Reichspräsidentenwahl aufgestellt werden solle. Man rechnet damit, daß er auch die Unterstützung der nationalen Verbände erhalten würde. — Die Präsidentschaft Eberts, die allerdings auf nicht ganz streng geführte Weise verlängert worden ist, würde erst 1925 auslaufen.

### Kahr kränzlich

München, 3. März. Wie verlautet, ist das körperliche Befinden des früheren Staatskommissars von Kahr in letzter Zeit recht ungünstig.

### Das polnische Munitionslager in Danzig

Danzig, 2. März. Auf die Beschwerde des Freistaats gegen die Anlegung eines polnischen Munitionslagers mitten im Hafen auf der Insel Holm, hat die internationale Sachverständigen-Kommission entschieden, daß das Lager entfernt und auf die dem Hafeneingang vorgelagerte Halbinsel Westerpforte verlegt werden solle. Der englische, schwedische und dänische Vertreter waren für Verlegung, der französische dagegen; es handelte sich um französische Lieferungen für Polen.

## Deutscher Reichstag

### Der Reichsfinanzminister verteidigt die Verordnungen.

Berlin, 1. März.

Präsident Löbe eröffnete die gestrige Sitzung. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Das Interesse ist offenbar schon tot. Selbst der temperamentvolle Abg. Müller vermag es nicht zum Leben zu erwecken. Einformig trägt auch der Minister seine Rede vor. — Dieser Reichstag ist erledigt.

In der Aussprache erklärt Abg. Wulke (Deutschvölk.): Die Regierung behauptet, sie habe ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Ach, es ist so was Schönes um ein gutes Bewußtsein. Welche Kreise des Volks denken freilich anders darüber. Man behandelt die Verfassung wie eine schöne Tasse, die in den Glaschrank gestellt, aber nicht gebraucht werden kann, damit sie nicht kaputt gehe. Mit Parteiverboten kann man keine Bewegung unterdrücken. Ist denn Deutschland überhaupt noch ein Rechtsstaat? Der Beamtenabbau wird in einer Weise betrieben, die zum Raubbau am Staat wird. Sie (zu den Sozialdemokraten) haben den deutschen Mittelstand restlos proletariisiert. Die Mitteilungen Lloyd Georges über die Vorgänge bei den Friedensverhandlungen 1919 zeigen, daß bereit damals die Gegenseite unter den verbündeten Mächten sehr stark waren. Die damalige deutsche Regierung aber hatte den Versailler Schandvertrag unterschrieben und die Aussichten für Deutschland nicht ausgenutzt, obwohl sie von den Unstimmigkeiten unter den Verbündeten wußte. Die Rede Dr. Stresemann war viel zu dem und wehmütig. Diese Bettelei beim Ausland berührt mich geradezu ekelhaft. Unser Botschafter Ulrich Kaufsch er in Warschau soll seit Monaten nur davon leben, daß er den Ohren des Pöbels nach Deutschland ausstellt. (Hört! hört!) Die Zukunft ist nicht bei den Launen, sondern bei den Fanatikern, die Kopf und Kragen für die Freiheit des Vaterlands riskieren.

Reichsfinanzminister Dr. Luther führt aus, daß die Regierung einen Reichshaushaltplan noch nicht vorlegen könne, da die Einnahmen aus dem Rhein- und Ruhrgebiet fehlen. Die dritte Steuernotverordnung ist als ein Moratorium bezeichnet worden. Die Regierung betrachte sie als eine Notwendigkeit. Wir sind zunächst nur mit einem vorläufigen Haushaltsentwurf an den Reichstag gekommen, das heute im Haushaltsausschuß verabschiedet worden ist. Wenn in der Öffentlichkeit an absoluten Zahlen gezeigt wird, daß reichere Länder ihre Bürger steuerlich höher belasten als wir, so haben diese absoluten Zahlen keine Beweiskraft. Der

## Magnus Wörland und seine Erben

Roman von Günther von Hohenfels

„Täglich gesprochen, ich dachte, so lange wir dabei waren —“

„Du hast nur die Sprache nicht verstanden, wir haben zusammen mußigt.“

„Die verfluchte Weige.“

Der Reeder wußte selbst nicht, wie es kam, daß er die erste Sache so humoristisch nehmen mußte. Sie aber trat ihn noch näher.

„Und dann ist er ein guter Kaufmann.“

Magnus sah auf.

„Ist er es nicht? Hat er sich in einem halben Jahre nicht so eingearbeitet, daß ihm der alte Görner sogar selbständig die Hauptkasse überläßt und ich habe auch von dir nur Worte des Lobes gehört.“

Jetzt lachte der Reeder laut auf.

„Da soll ich dir wohl dankbar sein, daß du eine solche Kraft unserm Hause erhältst?“

„Du wirst es nicht bereuen, Vater. Magnus kennt du, er lebt nicht mehr als sein Leben. Er wird dir ein Sohn sein; er ist deines Blutes, dein Neffe. Grottschuh liebe ich nicht. Warum soll ein Fremder in deinen Stuhl?“

„Du solltest die Erbin der Firma sein — — —“

Viktor Grottschuh ist ehrgeizig, sein Vater noch mehr, und ich sage dir, daß ich ihn nicht mag, ich habe ihn nie gewohnt.“

Sie legte den Arm um ihres Vaters Schulter.

„Ist es nicht hübsch, wenn wieder ein Magnus Wörland an der Spitze der Firma steht? Und er wird in deinem und meinem Sinn schaffen.“

Der Reeder ging auf und nieder. Er konnte nicht anders, sein Zorn war verfliegen und er hatte im Grund den Reffen selbst lieb gewonnen, wenn ihm auch nie ein solcher Gedanke gekommen war.

„Du wirst in Zukunft nicht wieder solche dummen Streiche sagen. Wir werden überlegen, Mutter und ich, ich werde

mit Magnus sprechen und ihn prüfen, vielleicht nach einem Jahr...“

Sie lächelte wieder.

„Rein, Vater, ich denke, du feierst heute Verlobung.“

„Unter keinen Umständen.“

Sie wurde rot und sah ihn mit gesenktem Köpfchen an.

„Es wird aber doch nicht anders gehen.“

Sein Gesicht wurde wieder streng.

„Was soll das heißen?“

Sie schlang die Arme um seinen Hals.

„Aber — das Dienstmädchen hat doch auch gesehen, wie ich ihn geküßt habe. Was soll denn die denken?“

„Das Mädchen?“

„Aber das mußte ich doch tun.“

„Magna!“

„Nun war er wirklich zornig.“

„Sieh, Vater, warum willst du warten? Dann hast du nur Zweifel und Sorgen, dann, hast du nicht selbst gesagt, wenn ein Kaufmann etwas für richtig erkannt hat, dann soll er nicht zögern und mit entschlossener Tat alle Brücken hinter sich abbrechen und handeln? Und dann, ich bin zweiundzwanzig Jahre, ich habe Magnus mein Wort gegeben.“

„Da will ich doch gleich...“

Er schritt auf die Klingel zu... „Mein Vater...“

Sie trat ihm in den Weg.

„Ich werde doch mit ihm reden dürfen?“

„Gewiß, aber nicht die Laura soll ihn rufen. Ist es denn nötig, daß die es so genau weiß, daß ich ohne dein Wissen gehandelt habe?“

Er blieb stehen. Er war wieder entwaffnet.

„Dann will ich selber zu ihm.“

„Das tu und, Vater bedenke, daß es mein Glück ist, das jetzt in deiner Hand liegt. Mein Glück und — denk an die Firma?“

Sie lächelte wieder und in ihrem Gesicht lag so viel innige Bitte.

„Ich werde sehen.“

Er fand Magnus in seinem Siebelfäßchen. Er hatte sich umgezogen und stand im schwarzen Anzug am Fenster.

„Onkel, ich wollte eben zu dir.“

„Dann mache ich es dir ja bequem. Was wolltest du denn? Und so feierlich?“

Auf dem Gesicht des jungen Mannes lag Befangenheit.

Dann aber sagte er fest: „Ich wollte dich bitten, mich deinen Sohn zu nennen.“

„Du wagst wirklich...“

„Onkel, noch vor einer halben Stunde hätte ich es nicht gewagt. Ich weiß, was du mir sagen willst. Ich bin vor einem halben Jahre als Bittender zu dir gekommen. Du hast mich aufgenommen in dein Haus und nun, jetzt wiest du mir zürnen, ich liebe Magna, wie wäre es anders möglich. Ich habe sie geliebt seit dem ersten Augenblick, als ich sie sah. Aber ich hätte wohl nie gewagt —. Jetzt aber weiß ich, daß Magna mich liebt und nun...“

„Nun denkst du, daß auch ich einfach dir meinen Segen gebe.“

„Rein, Onkel, das denke ich nicht. Im Gegenteil, ich muß dich um Verzeihung bitten. Ich habe ja nie geahnt, daß so schnell — ich bitte dich nur, habe Vertrauen zu mir, ich will mir Mühe geben, es zu verdienen. Ich will unter deinen Augen arbeiten, bis du selbst mich für würdig hältst, nur das eine glaube mir, ich liebe Magna mehr als mein Leben. Zürne ihr nicht, daß sie mich liebt.“

Er hatte einfach und innig gesprochen, und in seiner Stimme bebt tiefe Empfindung.

„Junge! Junge! Aber wie kam es nur?“

Wir spielten Klavier und Geige. Magna war so verfloren; ich, ich weiß nicht, ich ließ die Geige sinken, ich öffnete meine Arme; es zerrte mir das Herz, daß sie Kummer hatte, und da, da lag ihr Kopf an meiner Schulter und ich, ich habe sie geküßt; ich weiß selbst nicht, wie es geschah.“

Da lachte der Reeder.

„Rein Junge, sie hat dich geküßt, und das will ich dir sagen, eine Intrigantin ist sie, eine ganz gefährliche Intrigantin, und du kannst dich vor ihr in acht nehmen, wenn sie deine Frau ist!“

(Fortsetzung folgt.)

durchschnittliche Steuerbetrag vom Gesamtvermögen betrug 1913: 10,9 Prozent, 1924: 27,7 Prozent, 1913 betrug das jährliche steuerfreie Einkommen 556,8 M., 1924 nur 285 M. Daran zeigt sich unsere Verarmung. Die Tatsache unserer unabweisbaren Kreditnot gibt den Gradmesser dafür, wie weit produktives Kapital aufgezehrt worden ist. Wir müssen darnach streben in unsere Wirtschaft Goldbröcklein hineinzubringen. Dazu brauchen wir Hilfe von außen. Eine gewisse Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zeigt sich darin, daß die Zahl der Erwerbslosen und Kurzarbeiter zurückgegangen ist. Unzweifelhaft ist die Landwirtschaft besonders in Not. Der geringe Ertrag infolge des zurückgegangenen Verbrauchs der Düngemittel muß in Kauf genommen werden, wenn das große Ziel erreicht werden soll. Im Haushaltsplan 1924 können die für die Befähigungskosten erforderlichen Mittel nicht bereitgestellt werden. Die Regierung ist bemüht, eine andere Regelung zu finden. Die Einnahmen aus dem besetzten Gebiet fließen uns nicht zu. Die Befähigungsmittel behalten sie für sich. Auch die zweite Steuernotverordnung hat dort noch nicht einmal Geltung. (Hört! Hört!) Die Forderungen im unbesetzten Deutschland werden aufs schwerste geschädigt, weil der sogenannte interalliierte Tarif in 217 Positionen niedrigere Sätze enthält als der deutsche Tarif. Dadurch ist das Koch im Westen geradezu systematisch aufgefressen worden. (Hört! Hört!) Diese Zustände kann keine Währung der Welt auf die Dauer ertragen. Der sozialdemokratische Antrag, die Einkommen über 8000 M. zu einer Sondersteuer heranzuziehen, ist unausführbar. Auch der Gedanke einer besonderen Vermögenssteuer ist nicht durchzuführen. Der Gedanke einer Vermögenszuwachssteuer läßt sich in der Praxis sehr schwer verwirklichen. Der Minister bespricht dann die Wohnungssteuer. Es sei versucht worden, einen Ausgleich der verschiedenen Interessen herbeizuführen. Zur Vereinfachung der Verwaltung war der Beamtenabbau erforderlich. Den Beamten wurde damit eine harte Last auferlegt. Der Minister hofft, daß schon am 1. April eine Auflockerung der gegenwärtigen Knappheit der Beförderungen eintreten wird. Auch den Kriegsschädigten und Hinterbliebenen soll Erleichterung geschaffen werden. Beim Personalabbau dürfen auf keinen Fall politische oder religiöse Gesichtspunkte mitwirken. Für das bisher auf diesem Gebiet Geschehene ist eine Rückwärtsänderung nicht möglich. Bei der Frage der weiblichen verheirateten Beamtinnen kann der Zustand der Doppelpflicht nicht beibehalten werden. Die Pensionsfürzungen sind nur vorübergehend. Die Reichsregierung denkt nicht daran, die kulturellen Aufgaben aufzugeben. Die Aufwertungsfrage hängt zusammen mit der Rettung unseres Volks. Die Aufwertung der Sparanlagen soll nicht vor 1932 erfolgen. Hoffentlich hat sich bis dahin unser Wirtschaftsleben genügend erholt.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) wirft dem Reichstag totale Unfähigkeit vor. Der Redner bekämpft besonders die Menschen, die bereits den ganzen Vormittag geistig anstrengen. Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 3 Uhr.

## Württemberg

Stuttgart, 3. März. Vom Landtag. Die Abg. Dr. Weiswänger u. Gen. (Bürgerp.) haben an das Staatsministerium folgende kleine Anfrage gestellt: In Württemberg ist die zuerst genehmigte Abhaltung eines vaterländischen Abends vom Oberamt wiederum zurückgenommen worden, weil kommunalistische Elemente mit gewalttätiger Beteiligung der Veranstaltung drohten. Ist das Staatsministerium mit der schwächlichen Stellung des Oberamts einverstanden, und was gedenkt es zu tun, um einen solchen unerhörten Terror gegenüber vaterländischen Bestrebungen künftig wirksam entgegenzutreten?

In den Ruhestand. Der Vorstand der Verkehrs- und Finanzabteilung der Reichsbahndirektion Stuttgart, Direktor Weber, hat auf 1. März den Abschied genommen. Das ist in kurzer Zeit der dritte Direktor, der in den Ruhestand versetzt wurde.

Die Aufhebung der württembergischen Kreisregierungen soll, wie verlautet, auf 1. Mai d. J. erfolgen. Die Beamten werden in den zeitlichen oder dauernden Ruhestand versetzt. An der Technischen Hochschule in Stuttgart werden mit Rücksicht auf die Neuregelung der Ausbildung und Prüfung der württ. Feldmesser nach dem Frühjahr 1925 bis auf weiteres keine Studierende dieses Fachs im seitherigen Ausbildungsgang mehr aufgenommen. Vom Jahr 1928 ab kann mit der Abhaltung von Prüfungen nach der seitherigen Ordnung nicht mehr gerechnet werden.

Forstamtsverlegung. Das Forstamt ist von Plattenhardt nach Waldenbuch verlegt worden.

Vom Tage. In der Elisabethenstraße stürzte sich am Sonntag morgen ein Mann auf die Straße. Er war sofort tot.

## Aus dem Lande

Weilimdorf, 3. März. Jagdpacht. Bei der auf sechs Jahre vorgenommenen öffentlichen Versteigerung der Gemeindegeld, umfassend 720 Hektar Feld und 140 Hektar Wald, wurde ein Jahrespachtgeld von 3500 RM. erzielt gegen 2400 vor dem Krieg.

Neckarweßheim O.A. Besigheim, 2. März. Tödlicher Sturz. Als am Donnerstagabend der Landwirt Karl Büchle in seiner Scheuer Futter holen wollte, stürzte er auf die Tenne ab und war sofort tot.

Heilbronn, 3. März. Fahrraddiebe. Die Fabrikarbeiter Friedr. Bollmetzhäuser und Friedr. Vogelmann haben viele Fahrräder gestohlen und verkauft. Beide sind nun verhaftet worden.

Rottenburg, 3. März. Der Fastenhirtenbrief. Der diesjährige Fastenhirtenbrief des Bischofs von Rottenburg handelt von der Nächstenliebe als dem Mark und dem Herzblut des christlichen Lebens. Eine Geschichtsschreibung, so heißt es in dem Briefe u. a., die bei der Wahrheit bleibt, wird aus dieser Zeit nichts wahrhaft Großes und Rühmliches zu vermeiden haben, als die Großtaten der Feinden, Duldenden, Helfenden Opfer der Gottes- und Nächstenliebe. Die Liebe allein hat in dieser schlimmen Zeit die Ehre der Menschheit gerettet. Sie war die einzige Großmacht, die den Krieg aufgenommen hat gegen einen im Keim faulen Frieden, die aufrichtig den wahren Frieden und der wirklichen Versöhnung der Völker vorgearbeitet hat. Der Hirtenbrief warnt auch vor ungesundem Wunderglauben und übertriebener Leichtgläubigkeit gegenüber jedem Gerücht von außerordentlichen Erscheinungen, von Visionen und Prophezeiungen.

Ulm, 3. März. Schadenfeuer. Ein Schuppen, der in der Nähe der Tröhmühle liegenden Seilerei in Neu-Ulm ist nachts abgebrannt.

Im blühenden Alter von 22 Jahren hat sich dieser Tage hier ein junges Mädchen erschossen.

Blaubeuren, 3. März. Keine Aufstellung des Oberamts. Wie wir erfahren, soll demnächst in der Frage der Poststreckung einiger Gemeinden vom Bezirk Münsingen und deren Zuteilung zum Oberamt Blaubeuren weitere Schritte unternommen werden. Die Gefahr der Aufstellung des Oberamts Blaubeuren kann als beseitigt betrachtet werden.

Waldsee, 3. März. Weiße Rehe. Im Waldteil Hagen bei Ingoldingen waren in den letzten Monaten zwei junge weiße Rehe öfters zu sehen. Der Jagdpächter schante die Tierchen, mußte aber dieser Tage eines derselben schwerverletzt in einer Falle finden. Trotz sorgfamer Pflege ist das Tier verendet.

## Baden

Aus Baden, 3. März. Aufruf gegen den sozialen Abbau. Eine Anzahl Professoren badischer Hochschulen erläßt einen Aufruf, in dem sie dagegen Einspruch erheben, daß wichtige sozialpolitische Einrichtungen jetzt von Arbeitgeberseite aus aus dem Weg geräumt werden sollen. Die Hochschullehrer treten dafür ein, daß eine weise Abwägung in der Sozialpolitik eine unentbehrliche Voraussetzung für die Zusammenfassung aller Volksschichten zum Wiederaufbau unseres Vaterlands notwendig ist. Sie sind überzeugt, daß der Wirtschaftskampf unvermeidlich den letzten Rest von Volksgemeinschaft gefährdet.



## Staatesbibliothek

Wildbad, den 4. März 1924.

Eisenbahnfrage. Der durch Schneeverwehungen unterbrochene Verkehr auf der Strecke Altschauen-Pfullendorf und Spüßlenried-Riedlingen ist wieder aufgenommen.

Neue Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 30 und 50 Pfg. werden demnächst ausgegeben. Die Marken, in einfarbigem Buchdruck hergestellt, zeigen in der Mitte auf dunklem Grunde den Reichsadler.

Das neue Silbergeld soll, wie bereits berichtet, in Stücken zu 1, 3 und 5 M. ausgegeben werden. Der Reichsadler der neuen Münzen ist auf Grund des Wettbewerbs, den das Reichsfinanzministerium schon vor längerer Zeit unter zwölf Künstlern ausgeschrieben hatte, von Prof. Josef Wackerle in München in Zusammenarbeit mit dem Reichskunstwart Redlob und der Staatlichen Münze von Berlin geschaffen worden. Die Silbermünze wird die Worte „Eingelöst, Recht, Freiheit“ tragen, die den Sinnpruch des Reichs bilden sollen. Die neue Form unseres Silbergeldes wird der alten Scherzfrage ein Ende machen, wieviel Adler sich auf der Rückseite unserer 3-Mark-Stücke befinden. Es waren bei unseren Talern 17, aber aus dem Gedächtnis wußte das wohl niemand. Jetzt kommt nur ein Adler auf die Münze.

ep. Der Dienst der Gemeindehefnerinnen und Jugendpflegerinnen hat in der evang. Kirche Württembergs solche Bedeutung gewonnen, daß die Oberkirchenbehörde sich neuerdings entschlossen hat, für die hierzu ausgebildeten Schülerinnen der Diakonieschule eine kirchliche Prüfung einzurichten. Zur Vorbereitung findet vom 23. April an ein Kurs von drei Monaten statt. — Ihren nächsten Lehrgang beginnt die Schule im September. Anfragen wegen der Teilnahme für höher gebildete wie für schlicht gebildete Mädchen werden zweckmäßig jetzt schon an die Leitung der Evang. Diakonieschule (Obere Bachstr. 39) gerichtet.

Das Schlittschuhlaufen ist uralt. Schon die Wikinger machten Versuche, ein zweckmäßiges Mittel zu schaffen, mit dem sie sich rasch auf dem Eis fortbewegen konnten. Sie benutzten die Kinnlade oder das Schienbein von Rentieren, Pferden und Ochsen als Schlittschuhe, im Altnordischen „Skidi“ genannt. Die Skidi werden schon in dem wunderbaren Buch Edda erwähnt und der Ase Uller als meisterhafter Skidifabrikant geschildert. Schlittschuhe aus Metall mit Holzsohle wurden zuerst um das Jahr 1400 in Holland verfertigt. Im 18. Jahrhundert gewann das Schlittschuhlaufen allgemeine Verbreitung, in Deutschland besonders durch Klopstock und Goethe. Das Schlittschuhlaufen hat sogar seine eigene Schutzpatronin: die holländische Heilige Yvonne, die im Jahr 1230 geboren und 1890 heilig gesprochen wurde.

Der Wiener Faschingskrapsen. Wir haben kürzlich von den Wiener Faschingskrapsen berichtet, die sozusagen eine „Sehenswürdigkeit“ Wiens bilden und schon aus alter Zeit stammen. Das Rezept der Krapsen findet sich in dem Reispfeifen-Rechbuch des ehemaligen kaiserlichen Hofkochs Friedr. Hampel. Es lautet:

Ein 50 kg gebleibtes und warmgestelltes Weizenmehl, 8 Eidottern, 10 kg Butter, 5 kg Zucker, etwas Salz und 3 kg Hefe (Berm) wird ein glatter, gut abgeschlagener Teig gemacht, zugebackt und aufgehen gelassen. Nun wird er auf das bestaubte Rudebrett gegeben, 1 Zentimeter dick ausgerollt und mit einem Ausstecher von 4 1/2 Zentimeter Durchmesser die Krapsen ausgestochen. Die eine Hälfte wird mit Marillen (Aprikosen)-Marmelade bespritzt, die andere darüber gelegt, so zwar, daß die untere glatte Seite nach oben kommt; dann werden die Ränder mit den Fingern aneinandergedrückt, mit einem etwas kleineren Ausstecher nochmals nachgestochen und auf erwärmte sog. Krapsenbretter gelegt, die mit einem Tuch belegt sind. Nach 15 bis 20 Minuten beginnt das Backen. Man sucht immer die größten Krapsen aus, legt sie so in das Fett, daß die untere Seite nach oben kommt, deckt anfangs die Kasserole zu, und wenn man glaubt, daß die Krapsen schon braune Farbe besitzen, deckt man auf und dreht sie mit einem spitzen Holzstäbchen um. Die Kasserole läßt man ruhig stehen, schüttelt nicht und läßt die ausgestochten Krapsen auf diese Art langsam backen. Wenn sie richtig behandelt werden, haben die Faschingskrapsen den sie kennzeichnenden weißen Rand, ohne weichen sie mislungen wären. Die Krapsen werden warm mit Marillenauce oder zu Kaffee gegessen. — Es ist zu bemerken, daß das österreichische 4kg (Deka-Gramm) so viel ist wie 10 deutsche Gramm, also 50 Dekagramm gleich einem Pfund.

## Sport

Der Fußballsport am Sonntag litt unter der milden Frühlingssonne, deren Strahlen den Boden aufweichten und viele Spiele unmöglich machten. So mußte insbesondere das Spiel FC. Nürnberg gegen SpVgg. Fürth wegen des Tauwetters ausfallen, ebenso das Entscheidungsspiel um die Kreismeisterschaft des Gau-Neckarheides, da Birkenfeld nicht antrat. Schwaben Ulm besiegte Union Augsburg mit 4:1 und sicherte sich dadurch die Meisterschaft im Kreis Schwaben. Bei den Meisterschaftsspielen der Kreisliga spielte Eintracht Stuttgart gegen VfB. 1:2.

## Allerlei

Einen Geschwaderflug nach den kanarischen Inseln, der wieder einen schönen Erfolg für ein deutsches System bedeutet, führte im Januar ein Geschwader spanischer Marineflugzeuge aus. Das Geschwader traf am 19. Januar unter Führung des Kapitäns Frasco auf Metallgroßflugbooten der in Friedrichshafen hergestellten Type „Dornier-Wal“ nach Zurücklegung der ca. 1500 Km. langen offenen Seestrecken in Las Palmas auf Gran Canaria ein, wo ein festlicher Empfang stattfand. Die bei diesem Fluge gemachten günstigen Erfahrungen sollen für die Einrichtung eines ständigen Luftverkehrs verwertet werden, der durch eine spanische Gesellschaft in diesem Jahre von Cadix nach den Kanaren mit Dornierflugbooten geplant ist.

Alkoholgefäße in Amerika. Bierzig Mitglieder des Abgeordnetenhauses in Washington haben den Antrag eingebracht, das Alkoholverbot insoweit aufzuheben, daß der Genuß leichter Biere und Weine wieder zugelassen wird.

Der vererbte Bär. Der unlängst verstorbene Zürcher Bürger Urs Eggenhewler hat aus seinem Tiergarten der Stadt Solothurn einen großen Kamischattabären geschenkt. Da aber in Solothurn keine passenden Unterkunftsmöglichkeiten für den Bären vorhanden sind, hat der Gemeinderat der Stadt den Bären der Stadt Bern zur Obhut übergeben, ohne allerdings die Eigentumsrechte an ihm aufzugeben. Im Fall des Ablebens des Bären ist ein feierliches Abkommen getroffen worden, demzufolge das Tier dem Schenker zu Ehren unter dem Namen „Urs“ in das Einwohnerregister des Berner Bärenzwingers eingetragen werden soll, das Fell und das Gerippe, „sowie alle zur Aufzucht notwendigen Bestandteile“ gehen dann an die Stadt Solothurn zurück.

Soll man nach Tisch schlafen? Viele, wenn nicht die meisten Menschen überkommt nach beendeter Mahlzeit ein erschöpfendes Müdigkeitsgefühl, dem sie oft nicht widerstehen können, und keine Kinder schlafen nach einer befriedigenden Mahlzeit von selbst ein. Zweifellos ist die Müdigkeit nach dem Essen oft nur die Folge einer übermäßigen Sättigung. Andererseits aber stellt sich unter Pulsbeschleunigung nicht selten ein leicht fieberhafter Zustand ein, der indessen durchaus nicht krankhaft zu nennen ist. Ramentlich bei Kopfschmerzen sammeln sich leicht bis Mittag schon reichlich Ermüdungstoffe im Gehirn an, und hier wird ein etwa vier- bis halbstündiges Schlafen von Vorteil sein. Ein länger ausgehörter Nachmittagschlaf verlangsamt und erschwert gewöhnlich die Verdauung. Allerdings empfiehlt es sich ebenso wenig, nach dem Essen anstrengend zu arbeiten. Während der Verdauung strömt das Blut in reichlicherem Maße zum Magen, jede übermäßige Anstrengung eines anderen Organs aber würde den Blutzufluß verringern und die Verdauung beeinträchtigen. Wie überall, so empfiehlt es sich auch hier, die goldene Mittelstraße zu wandeln. Wer es ermöglichen kann, sollte sich nach dem Essen in einen bequemen Stuhl legen oder mit erhöhtem Kopf sich legen und die nächste Zeit mit einer ganz leichten Lektüre ausfüllen. Nur sehr rührige Menschen, die bereits den ganzen Vormittag geistig anstrengende Arbeit geleistet haben, dürfen ein wenig schlafen, sofern sie das Bedürfnis darnach empfinden, ebenso altersschwache oder kränkliche Personen und bleichsichtige Mädchen. Dagegen sollten Personen, mit Herzfehlern, Adververkalkung, Kopfwallungen oder Fettsüchtigkeit auf den Schlaf nach Tisch überhaupt ganz verzichten; ihnen tut dagegen Ruhe vor dem Essen außerordentlich gut.

Dr. N. Eine neue Hinrichtungsort. Im Staat Nevada (Ver. Staaten) wurde die erste Hinrichtung durch Wasserstoff- und Cyandämpfe vorgenommen. Der Todesandidat, ein Chinese namens Gee Ion, der in einem Tong-Kampf einen andern Chinesen umgebracht hatte, wurde in die Todeszelle geleitet, worauf die Dämpfe einströmten. Vorher war eine Probe an einer Ratte vorgenommen worden, wobei man vor allem sehen wollte, wie rasch der Tod erfolgte, und ob die Dämpfe nachher wieder entfernt werden können. Die Zuschauer sahen den Vorgang durch ein Fenster mit an. Vier Gefängniswärter nahmen ihre Entlassung, weil sie sich weigerten, etwas mit dieser Art Hinrichtung zu tun zu haben. Vier Minuten nach Einströmen des tödlichen Gases war Ion noch am Leben, gab aber kein Zeichen, daß er lebe. Nach sechs Minuten erklärten ihn die Ärzte für tot; sie waren der Ansicht, daß er sofort in Bewußtlosigkeit verfallen sei.

Der hellhörige Floh. Unsere unbewaffneten Sinnesorgane finden sehr rasch Grenzen, über die hinaus unsere Erkenntnis nicht reicht. So nehmen wir z. B. nur einen Bruchteil der Wellen als Töne wahr. Ebenso fehlt uns der Sinn, um auf ultraviolette Lichtreize zu reagieren, während wir jetzt wissen, daß die Pflanze das recht wohl vermag. So ist für uns dort Nacht, wo die Pflanze noch deutlich „sieht“. Doch auch unter den Tieren gibt es zahlreiche Beispiele dafür, daß die Natur sie mit schärferen Sinnen ausgestattet hat als uns. Man braucht nur an die Tiefseegeckhöpfe zu denken, die ihr ganzes Leben in tiefer Nacht verbringen und nur zum Teil mit Leuchtorganen versehen sind. Die Mehrzahl findet den Weg im Dunkeln mit Hilfe eigenartiger Sinnesorgane. Fehlt dem Menschen die Gabe, ultraviolette Licht zu sehen, so ist z. B. der Floh sehr viel besser dran. Wie in Reclams Universalien mitgeteilt wird, haben entsprechende Versuche gezeigt, daß der Floh viel hellhöriger ist als der Mensch, und den Menschenleib mit seinen 37 Grad Celsius bereits als ein leuchtendes Etwas sieht, ähnlich wie wir im Dunkeln einen in Rotpul strahlenden Ofen erkennen können. Für den Floh sind also Wärmestraahlen von der Temperatur der Warmblüter bereits leuchtend; er bedarf dieser Hellhörigkeit aber auch, um zur Erhaltung seines Lebens keine Opfer im Dunkeln deutlich vor sich zu sehen. Sieht der Floh z. B. einen Menschen bei Nacht im Bett liegen und trübt er neugierig unter die Decke, so befindet er sich nicht etwa im Dunkeln, sondern der menschliche Leib strahlt ihn in einem hellen Licht entgegen, das er so gierig anspringt, wie der Nachtfalter gegen die Lampe fliegt. Alle Wesen sind eben so beschaffen, daß sie mit Hilfe der ihnen eigenen und auch für sie brauchbaren Sinne gut leben können, und der Floh braucht keine befondere Hellhörigkeit, um sich am Menschenblut sättigen zu können.

# Handelsnachrichten

Dollarkurs Berlin 3. März 4,2105 W.M. Mk. und New York 1 Dollar 4,24. London 1 Pfd. Sterl. 19,32. Amsterdam 1 Gulden 1,08. Zürich 1 Franken 0,778 W.M. Mk.  
 In London wurde das Pfd. Sterl. zu 102,76 franz. Fr. bewertet, in New York das Pfd. Sterl. zu 4,20 Dollar.  
 Die Wertpapierbörse Berlin hat bis jetzt die Erwartung, daß der neue Monat eine Belebung des Geschäftes bringen werde, bis jetzt nicht erfüllt. Der Einheitsmarkt der Industrieaktien war ziemlich fest.  
 Der Goldbestand der Reichsbank hat sich bis 23. Februar um 2.167.000 Mark auf 464.869.000 Mark vermindert.  
 Ausfuhrstoffe für die dänische Landwirtschaft. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Dänemark beabsichtigen eine eigene Reederei einzurichten, um sich von den Ausfuhrkosten der Seelente unabhängig zu machen.

Weizenmehlspreis Nr. 0 Mannheim 28,75 (20) d. 100 Kg. ab Mühle.

## Markte

Mannheimer Schlachttiermarkt, 3. März. Zum Viehmarkt wurden zugeführt und kosteten die 50 Kilo Lebendgewicht: 155 Ochsen 30,46, 126 Bullen 32-42, 507 Kälber und Rinder 20-48, 335 Kälber 24-32, 208 Schafe 30-40, 1043 Schweine 62-75. Die Stimmung war für Großvieh mittelmäßig. Der Markt wurde langsam getrieben. Schweine kleiner Ueberstand.

Kornweilheim, 3. März. Viehmarkt. Zufuhr: 25 Ochsen, 1 Kälber und Kalb und 13 Stück Jungvieh. Die Preise bewegten sich für 1 Paar Ochsen 1000 M., 1 Paar Kühe 500-700 M., eine Kalbe und eine Kuh 400-550 M., ein Stück Jungvieh 80 bis 140 M. Der Handel war flau.

Kottweil, 3. März. Marktbericht. Dem Vieh- und Pferdemarkt waren zugeführt: 133 Pferde, 19 Farren, 83 Ochsen, 123 Kälber, 321 Rinder. Bezahlt wurden für fetten Ochsen 900 bis 1200 M., fog. Anschläge 450-800 M. je pro Paar, Kälber 400-600 M., fog. Wurfkälber 250-300 M., fruchtige Kälbinnen 350 bis 500 M., Farren 630-800 M., Rinder 80-250 M. Pferde wurden von 800 bis zu 3000 M. pro Stück verkauft. Dem Schweinemarkt waren 245 Milch- und 2 Läufer Schweine zugeführt. Bezahlt wurden für Milchschweine pro Paar 40-60 M. Der Handel war ziemlich lebhaft.



Münsterlingen, 3. März. Dem Jahrmarkt waren zugeführt: 28 Pferde, 60 Farren, 80 Ochsen, 30 Kälber, 125 Kalb, 106 Rinder, 10 Mutter Schweine, 12 Läufer- und 313 Milchschweine. Verkauft wurden 4 Pferde, 50 Farren, 42 Ochsen, 18 Kälber, 98 Kalb, 63 Rinder, 3 Mutter-, 7 Läufer- und 170 Milchschweine. Erlöse wurden für Pferde 400-1500 M., Farren 120-150 M., Ochsen 150-450 M., Kälber 180-430 M., Kalb 250-500 M., Mutter Schweine 140-30 M., Läufer Schweine 35-45 M., und Milchschweine 20-35 M. je das Stück.

Schweinemärkte. Balingen: Zufuhr 82 Milchschweine. Preis für ein Stück 24-32 M. Der Handel war flau, doch wurde alles verkauft. — Hausfelden: Zufuhr 160 Milchschweine. Verkauf wurden 160 Stück zum Paarpreis von 32-54 M. — Crailsheim: Zufuhr 28 Läufer- und 209 Milchschweine. Preis für 1 Paar Läufer Schweine 60-147 M. für 1 Paar Milchschweine 45-66 M. Der Handel war lebhaft. — Reitingen: Zufuhr 9 Läufer- und 56 Milchschweine. Verkauf kosteten 42 bis 60 M., Milchschweine 25-35 M. je das Stück. — Kottweil: Zufuhr 61 Milchschweine. Bezahlt wurde für das Paar 40-60 M. Der Handel war flau. — Ellwangen: 1 Paar Milchschweine kosteten 35-50 M., 1 Paar Läufer Schweine 110 M. Verkauf wurde alles. — Heilbronn: Zufuhr 226 Milch- und 7 Läufer Schweine. Erste kosteten 20-30 M., letztere 40-60 M. das Stück. Handel flau.

Winnenden, 3. März. Fruchtmarkt. Zufuhr: 240 Str. Weizen, 229 Str. Haber, 23 Str. Gerste, 20 Str. Dinkel und 7 Str.

Roggen. Preis für Weizen 11-12, Haber 12-13, Gerste 10-11, Dinkel 11 und Roggen 10,20-11 M. je der Str. — Auf dem Wochenmarkt kosteten frische Landeier 12-13 J. das Stück und Landbutter 1,80 M. das Pfund.

Esslingen, 3. März. Auf der Schranne notierten je 100 Kilo Dinkel 10,80-18, Haber 15-16, Keinen 23, Weizen 22-24 (Saatzweizen 26), Gerste 20-22 (Saatzgerste 24) M.

Löffingen, 3. März. Laubholzverkauf. Beim Laubholzverkauf der Stadtgemeinde Reitingen wurden folgende Erlöse erzielt: Für 18 Fm. Eichen 100 v. S., für 42 Fm. Buchen 147 v. S., für 63 Fm. Eichen 210 v. S., für 43 Fm. Ahorn 391 v. S., für 20 Fm. Linden 400 v. S., für 3,64 Fm. Maholber 20 M., für 0,25 Fm. Eisbeer 27 M. pro Fm.

Lehrstufenspekt, O.A. Weinsberg, 3. März. Weinpreise. Bei der letzten Weinverkostung wurden für 1923er Rotweine 126 M. für gemischt Weiß 118 M. pro Hektoliter erzielt. Die Weine waren gut gepflegt und von hervorragender Qualität.

## Devisenkurse in Millionen

Berlin	1 März		3 März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	156,61	157,39	156,61	157,39
Belgien	15,16	15,24	15,16	15,44
Norwegen	55,86	56,40	56,11	56,39
Dänemark	6,33	6,67	6,33	6,67
Schweden	109,72	110,28	109,72	110,28
Italien	18,15	18,25	18,15	18,25
London	18,045	18,145	18,045	18,145
New York	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	17,06	17,24	17,06	17,24
Schweiz	72,82	73,18	72,82	73,18
Spanien	53,17	53,33	52,67	52,93
O.-Osterr.	6,28	6,32	6,28	6,32
Prag	12,21	12,29	12,21	12,29
Lugarn	7,48	7,52	7,48	7,52
Argentin	—	—	—	—
Telex	1,895	2,105	1,895	2,105

## Das Wetter

Über Süddeutschland lagert leichter Hochdruck, der indessen noch keine bestimmte Witterung erwarten läßt. Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar vorwiegend trockenes, aber zeitweise bedecktes, besonders tagsüber wenig kaltes Wetter zu erwarten.

Der „Wildbader Zeitung“ ging vom Gemeinderat folgende Berichtigung über den Artikel des Karl Schmid, Gemeinderats, in Nr. 24 dieser Zeitung zu:

An die Redaktion der „Wildbader Zeitung“  
 Herrn Hermann Fröhlich

Gemäß § 11 des Pressegesetzes verlangen wir die Aufnahme folgender

## Berichtigung

des „Zur Abwehr“ überschriebenen Artikels des Herrn Karl Schmid in Nr. 24 Ihres Blattes.

- Die Behauptung, der Straubbergturn und die Böhnerstraße seien aus Mitteln der Bürgergenossenschaft erbaut worden, ist eine volle Unwahrheit. Zur Ausführung dieser hauptsächlich zur Beschäftigung der heimgekehrten Krieger erfolgten Bauten wurde ein Darlehen von 600.000 Mark aufgenommen, das später infolge der Geldentwertung beinahe mit einem Nichts heimbezahlt wurde.
- Ebenso falsch unklar ist, daß der alte Gemeinderat und sein Vorsitzender die Bürgergenossenschaft vollends abschaffen wollten. Der alte Gemeinderat bestand aus lauter Ruhungsbürgern, denen die Erhaltung der Ruhung ebenso am Herzen lag, wie Herrn Schmid und seinen Hintermännern. Die Aufwertung auf 40 Goldmark war ein Beschluß des Gesamtgemeinderats, nicht des Herrn Schmid.
- Ueber die von Herrn Schmid zu viel bezogenen Tagelöhner wird das eingeleitete Verfahren entscheiden. Allgemein wird nur für Mitwirkung bei Sitzungen und kontrollierbaren Tätigkeiten, z. B. Verkäufen, Holzauflagen usw., Tagelohn bezahlt. Das Gemeinderatsmitglied Bott hat für seine Tätigkeit in der gleichen Kommission zusammen für 13 Stunden Tagelohn erhalten, während Schmid zusammen 88 Stunden anrechnete. Der Kommission für das Michelberger Sträßchen — Rappmann und Schill —, die schon mehrere halbe Tage Zeitaufwand hatten, ist es noch nicht eingefallen, hierfür von der Stadt Bezahlung zu beanspruchen.
- Wegen der durchaus unberechtigten Angriffe gegen den Stadtvorstand und den Gemeinderat wird Strafanzeige gemacht werden. — Von einem Wiederwahl-Versprechen des Ersteren ist dem Gemeinderat nichts bekannt. — Die Einreichung des Stadtvorstands in Gruppe XII erfolgte durch Beschluß des Gemeinderats vom 20. Dezember 1920, was seinem Friedensgehalt, der Bedeutung Wildbads als Badeort und der Behandlung an anderen Orten entspricht, denn die Ortsvorsteher von Reiningen, Nürtingen, Bödingen, Eberach, Schramberg, Schornbach u. a. sind auch in Gruppe XII eingereiht worden. Der Vorstand der Vereinigung der Ortsvorsteher hatte

für Wildbad Gruppe XII vorgeschlagen. Auf Grund des Sperrgesetzes unter Hervorhebung der Einwohnerzahl ordnete die Kreisregierung Einreichung in Gruppe XI an.

5. Die Behauptung, daß Schmid als Gemeinderat unmöglich gemacht werden soll, entbehrt jeder Grundlage, was schon die Tatsache beweist, daß er sofort nach seinem Eintritt in den Gemeinderat in 2 Kommissionen gewählt wurde. Die Erörterung des Schmid'schen Tagelohnbezugs in der Öffentlichkeit wurde bekanntlich weder vom Stadtvorstand, noch vom Gemeinderat, noch von der Stadtpflege veranlaßt, sondern von anderer Seite.

Wildbad, den 1. März 1924.

## Gemeinderat:

Baehner, Brachhold, Rappmann, S. Stephan, W. Eitel, S. Großmann, Bollmer, Bott, August Bechtle, Franz Bopp, Kiefer, Schmid, Schlüter, W. Schill, Karl Schanz.

## Club-Garnitur. in Gobelin,

bestehend aus 1 Sofa und 2 Fauteuils, modernste Façon (Meisterstück) preiswert zu verkaufen.

Wilhelm Fahrbach,  
 Rennbachstr. 156.

Turn-Berein  
 Wildbad.  
 Heute abend  
**keine Turnstunde.**  
 Der Turnwart.

Evang. Kirchenchor  
 Heute abend 8 Uhr  
**Singstunde**  
 für Damen und Herren.

Mädchen aus gutem Hause  
 wünscht Saison-Stelle als  
**Zimmermädchen**  
 anzunehmen; dasselbe war schon in besseren Häusern in Stellung und kann gute Zeugnisse vorlegen.  
 Nähere Auskunft erteilt  
 Berta Hilbrandt  
 Sindringen O.A. Dyringen.

Sämtliche  
**Tapezierarbeiten**  
 in einfacher bis feinsten Ausführung. Verlegen von Linoleum und Teppichen werden prompt und billigst ausgeführt. Reichhaltige Kollektionen in Tapeten u. Linoleum.  
**Fritz Treiber,**  
 Tapeziermeister  
 Ludwig-Seegerstraße.

**Hustenbonbons  
 Husten-Tee  
 Husten-Tropfen  
 Candis braun**  
 empfiehlt  
 Medizinaldrogerie, A. u. W. Schmit.

Wildbad, den 3. März 1924.

## Dankfagung.

Für die uns so zahlreich zugegangenen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lb. Kindes

## Heinrich Albert,

für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer, die Blumenspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte, besonders von Seiten der Arbeitskolleginnen und Kollegen der Papierfabrik sagen wir unseren innigsten Dank.

In tiefer Trauer:  
 Familie Fr. Schmid.

Konnenmühl, 3. März 1924.

## Dankfagung.

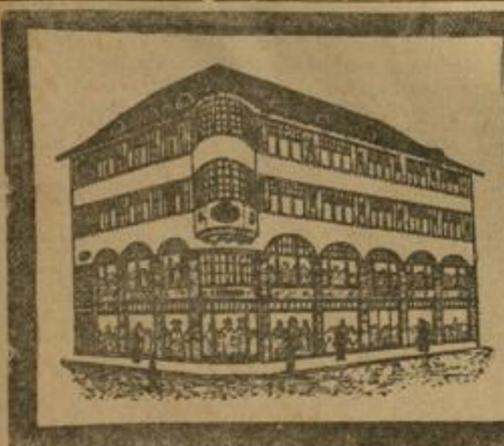
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem unerwartlichen Verluste unserer lieben Entschlafenen

## Elisabeth Haag We.,

für die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen, für den Besuch unter Leitung von Hrn. Prediger Müller, Calmbach, für die Blumenspenden und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, sagen wir unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
 Der Vater:  
 Wilhelm Jakob Günthner,  
 die Kinder:  
 Heinrich und Wilhelm.

**Conditorei und Café Bechtle.**  
 Alle Sorten nur vorzügliches Backwerk  
 In der Weinstube:  
**la. Rot- und Weißweine**  
 u. a. z. Zt. von der Ingelfinger Weingärtnergesellschaft.



# Damen- und Mädchen- Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Tailenkleider,  
 Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.  
**C. Berner, Pforzheim,**  
 Ecke Metzger-  
 u. Blumenstr.